

HITZLER, RONALD / PFADENHAUER, MICHAELA

POSTTRADITIONALE VERGEMEINSCHAFTUNG: EINE ‚ANTWORT‘ AUF DIE ALLGEMEINE GESELLSCHAFTLICHE VERUNSICHERUNG

Ronald Hitzler, Technische Universität Dortmund, Institut für Soziologie, ronald@hitzler-soziologie.de

Michaela Pfadenhauer, Universität Karlsruhe (TH), Institut für Soziologie, pfadenhauer@soziologie.uka.de

PLENUM 5: GEMEINSCHAFTSBILDUNG ALS MODUS DER UNSICHERHEITSABSORPTION

Angesichts aktuell vielfältig erfahrbarer Irritationen von Lebensgewohnheiten in modernen Gesellschaften im Zusammenhang mit gravierenden und nachhaltigen sozialstrukturellen Transformationsprozessen, erscheint die Frage, wie wir (wieder) „Sicherheit“ gewinnen können im Umgang miteinander, immer unabweisbarer. Als *eine* ‚Antwort‘ auf diese Frage wird ein Modus sozialer Aggregation erkennbar, der sich insbesondere dadurch auszeichnet, dass die freiwillige Einbindung des Individuums auf seiner kontingenten Entscheidung für eine temporäre Mitgliedschaft in einer vorzugsweise freizeit- und konsumorientierten sozialen Agglomeration beruht, die wir als „posttraditionale Gemeinschaft“ bezeichnen.

Diese – wenn auch gegenüber ‚naturwüchsigen‘ Gesellungsformen strukturell labile – *posttraditionale* Gemeinschaft verspricht eine wenigstens *relative* Sicherheit und Fraglosigkeit des Umgangs miteinander dadurch, dass hier die als gemeinsam veranschlagten Interessen auf (eine gewisse) Dauer gestellt, transformiert oder mythisiert werden. Daraus ideologisch abgeleitet werden dann wiederum wechselseitig verbindliche Verhaltenserwartungen an die Mitglieder der Gemeinschaft. Das impliziert zumindest grundsätzlich die Akzeptanz von Sanktionen *durch* die Gemeinschaft gegenüber solchen Mitgliedern, die sich im Sinne der Gemeinschaft inakzeptabel verhalten. Dergestalt wird die Abgrenzung gegenüber „Dritten“ ergänzt oder auch ersetzt durch die Idee der Eingrenzung der Mitglieder „nach innen“. Im Prinzip jedenfalls ist die Gemeinschaft somit als Gemeinschaft auch dann garantiert, wenn der Anlass zur Vergemeinschaftung bzw. der genuine Grund für die Gemeinschaft entfällt.

Vor dem Hintergrund relativ undurchschaubarer, ja teilweise unerklärlicher gesellschaftlicher Umstände und Gegebenheiten ist die sozialintegrative Wirkung der posttraditionalen Gemeinschaft auf ihre Mitglieder insofern durchaus mit der traditionellen Funktion eingelebter Milieus vergleichbar: (Auch) sie stellt ein festes Repertoire an Relevanzen, Regeln und Routinen zur Verfügung, das von den Mitgliedern zumindest in dem Maße, wie sie sich auf die Gemeinschaft beziehen und verlassen (wollen), mehr oder weniger fraglos zu teilen und zu befolgen ist. Und damit ist sie zumindest eine ‚Antwort‘ auf die allgemeine gesellschaftliche Verunsicherung.